

DIE STEYLER MISSION UND DIE MENSCHENRECHTE

DAISUKE NARUI SVD

Evangelisierung und Verkündigung der Frohbotschaft haben immer einen Kontext. Sie stehen daher grundsätzlich in Beziehung zu konkreten gesellschaftlichen Bedingungen und suchen Veränderungen zu bewirken. Eine wesentliche Dimension sind dabei die Menschenrechte.

Der Steyler Missionar Daisuke Narui stammt aus Japan. Er arbeitete in seiner Provinz als Koordinator für „Gerechtigkeit und Frieden“ sowie als Exekutivdirektor von Caritas Japan. Zurzeit ist er in der Generalleitung der Steyler Missionare für die Perspektive von Gerechtigkeit und Frieden zuständig und hat in dieser Position einen guten Überblick über das Engagement der Steyler Missionare auf diesem Gebiet.

Vor gut zehn Jahren hatte ich die Gelegenheit, bei der Versammlung von Caritas Internationalis im Vatikan einer Ansprache von Wangari Maathai aus Kenia zuzuhören. Sie hat im Jahr 1977 die „Grüngürtel-Bewegung“ gegründet und ist die erste Afrikanerin, die wegen ihres Engagements für nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Frieden den Friedensnobelpreis erhielt. Ich war sehr beeindruckt von ihrer optimisti-

schen Haltung und ihrem Enthusiasmus in der Arbeit für die Umwelt und die Frauenrechte und ich kann mich noch gut erinnern, dass sie über die Apostelgeschichte sprach.

Sie erklärte die enge Beziehung zwischen Umweltzerstörung, Entmachtung und Regierungssystemen, die die Armen ausbeuten. Dabei kam sie auf die Begegnung der Apostel Petrus und Johannes mit dem Gelähmten im Tempel zu sprechen. Sie erklärte, dass dieser Bettler arm, scheu, niedergeschlagen und gedemütigt war. Er hatte sehr wenig Selbstbewusstsein und fühlte sich elend. Er war beschämt von seinem Zustand und schaute nicht auf zu den Menschen, die ihm ein Almosen gaben. Petrus redete mit ihm und wandte sich ihm zu: „Sieh uns an! ... Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher!“ (Apg 3,6). Und tatsächlich, der Bettler stand auf, ging umher und konnte in den Tempel hineingehen. Er hüpfte umher und lobte Gott.

Frau Maathai sagte dann: „Der Mann war jetzt ermächtigt, nicht länger ein Bettler, nicht länger entmenschlicht, nicht länger auf Almosen angewiesen. Er konnte



In vielen Ländern müssen selbst Grundrechte noch eingefordert und erkämpft werden.

jetzt selber für sich sorgen, mit Würde, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Es muss viele Fromme gegeben haben, die ihm ein paar Münzen gegeben hatten, aber nie an Alternativen zu Almosen dachten. Aber Petrus und Johannes entschieden sich dafür, ihn zu ermächtigen, ihm seine Selbstachtung und Würde zurückzugeben ... Wenn wir uns für die Armen einsetzen, sollen wir uns von Petrus und Johannes inspirieren lassen. Um ihnen wirklich zu helfen, müssen wir sie ermächtigen, damit sie nicht länger andere oder uns selber benötigen. Vielleicht müssen wir auf eine nachhaltigere Weise mit den vorhandenen Ressourcen umgehen, sie mit mehr Sinn für Gerechtigkeit verteilen und Regierungssysteme einrichten, die Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sichern; ein System, das Verschiedenheit akzeptiert und den Minderheiten und hilfsbedürftigen Menschen

ihre Stimme zugesteht. Das bedeutet, dass wir von den Symptomen zu den Wurzeln der Armut gehen. Wir müssen uns bewusst bleiben, dass Petrus und Johannes den Bettler aufforderten, aufzustehen und sich zu bewegen. Aber Petrus und Johannes mussten ihn nicht hochheben und umherführen. Und tatsächlich entschied sich der Bettler selbst dafür, dieser Aufforderung zu folgen und zu gehen. Er könnte es vorgezogen haben, sitzen zu bleiben und weiterhin die Reichen anzubetteln. Aber er entschied sich, auf dieses Angebot zu reagieren, das sich ihm da eröffnete. Er war dazu bereit und damit nahm sein Leben eine Wende zum Besseren.“

Wir sagen oft, dass wir uns für Menschen einsetzen, denen die Menschenrechte vorenthalten werden. Aber man kann niemandem seine Menschenrechte geben, weil jeder Mensch von

Geburt an die Menschenrechte *besitzt*. Und doch gibt es so viele Menschen, die systematisch entmenschlicht werden und oft nicht einmal darum wissen, dass sie Rechte haben. Wie Frau Maathai sagte, auch die entmenschlichte Person hat Menschenrechte, ist fähig aufzustehen und sich an Gott zu erfreuen und froh herumspringen. Unsere Rolle als Missionare besteht darin, diesen Menschen zu begegnen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und ihnen zu zeigen, dass sie für Gott wichtig sind und auf eigenen Füßen stehen können. Das ist es, was wir „Ermächtigung“ nennen. Und darum geht es vielen Steyler Missionaren in ihrer Arbeit.

Menschenrechte und Evangelisierung

Beim Generalkapitel vor sechs Jahren und dieses Jahr wieder beschlossen die Steyler Missionare als eine ihrer Prioritäten:

„Evangelisierung ist die *raison d'être* unserer Gesellschaft. Im XV. Generalkapitel haben wir unser Verständnis der Mission *ad gentes* neu formuliert, indem wir Mission als nicht ausschließlich geographisch ausgerichtet, sondern als eine Mission, die missionarische Situationen einschließt, verstehen. Unsere interkulturelle Mission ist eine Möglichkeit, für die Einheit und Vielfältigkeit des Reiches Gottes Zeugnis zu geben.“

Auf dieser Grundlage wurden zehn Prioritäten für die Missionsarbeit formuliert: Erst- und Neuevangelisierung, ökumenischer und interreligiöser Dialog, Förderung einer „Kultur des Lebens“, Familie und Jugend, Ausbil-

dung und Forschung, indigene und ethnische Gemeinschaften, Migration, Versöhnung und Frieden, soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung, Bewahrung der Schöpfung. Offensichtlich hat die Mehrzahl dieser Prioritäten mit Menschenrechtsfragen zu tun. Das sind die „missionarischen Situationen“ der Steyler Missionare und „Evangelisierung“ bedeutet das umfassende Engagement in solchen Situationen.

Ich stelle hier einige Beispiele von Steyler Engagement vor, das sich auf solche missionarischen Situationen bezieht.

Arbeit mit den Roma in Ungarn

Vor sechs Jahren entschied sich die Ungarische Provinz, ihre Arbeit mit den Roma zu einer Priorität zu machen. Es wurde ein Koordinator für Gerechtigkeit und Frieden für diese Aufgabe ernannt und ihm ein Team zur Seite gestellt.





In Gespräch und Verhandlungen werden den Menschen ihre Rechte bewusst gemacht.

In Köröm in Nordostungarn machen die Roma über 80 Prozent der Bevölkerung aus. Dort übernahmen die Steyler diese Aufgabe. Die Roma haben mit dem Kulturunterschied zu kämpfen, Arbeitslosigkeit, Armut, Drogen- und Alkoholabhängigkeit, Diebstahl, Prostitution, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, Schwangerschaften bei Minderjährigen und weitreichende Diskriminierung sind die Hauptprobleme. Auf der anderen Seite stehen die vitale und reiche Kultur, die engen Familienbeziehungen und ihre Begabung für Kunst, Musik, Tanz oder Malerei. Den Steylern geht es um drei Dimensionen, die eine umfassende menschliche Würde fördern, und zwar:

Gemeinschaft: In diesem Bereich geht es um die Persönlichkeitsentwicklung: Aus- und Fortbildungsstunden für Kinder, Jugendliche und Familien. Hier gibt es auch Bewusstseinsbildung zu Alkohol und Drogen. Die Zusammenarbeit mit Verantwortlichen der Roma ist dabei wesentlich, auch für ihre eigene Fortbildung. Stey-

ler Missionare und Missionsschwestern, Ärzte, die Schulen am Ort, die Diözese und die Pfarreien, die Roma-Vereinigung und der Bürgermeister ziehen hier alle am gleichen Strang.

Kultur: Die Steyler Missionare unterstützen Kinder und Jugendliche, die ein besonderes künstlerisches Talent in der Roma-Kultur haben, und bieten ihnen ein spezifisches Training an. Jedes Jahr gibt es Veranstaltungen und Sommerlager, bei denen die Roma-Kultur in Erinnerung gerufen und gefeiert wird.

Seelsorge: Wenn von umfassender Ermächtigung gesprochen wird, darf die spirituelle Dimension nicht fehlen. Daher gehören zum Angebot auch katechetische Unterweisung und Fortbildung im Glauben. Die ganze Gruppe, die mit den Roma arbeitet, trifft sich regelmäßig und besucht die Romafamilien für Gebet und Austausch.

Ermächtigung von Obdachlosen in Manila

Die Zentralprovinz auf den Philippinen eröffnete 2015 das „Arnold-Janssen-Kalinga-Zentrum“. *Kalinga* bedeutet „sich kümmern“, aber das Wort setzt sich auch aus den Anfangsbuchstaben von „*Kain-Aral-Ligo-Ng Ayos*“ zusammen – „Essen-Lernen-Duschen-Wohlfühlen“. Es geht darum, Obdachlosen eine würdige Betreuung in einer Mission anzubieten, die angeschlagenen Menschen auf der Straße beisteht, damit sie ihr zerbrechliches Leben stabilisieren und wieder auf die Füße kommen können. Das Zentrum folgt einem dreistufigen Prozess zur Wiederherstellung der Menschenwürde:

1. Essen und Hygiene – Hilfe zur Wiederherstellung der Selbstachtung. Wer ins Zentrum kommt, wird als Person wertgeschätzt, willkommen heißen und respektiert. Es folgt ein kleines Interview und eine Registrierung. Das Zentrum bietet Dienste an wie Bekleidung, Duschen und Essen. Diese Dienste heißen „Dienste zur Würde“, denn es geht nicht nur um das Erfüllen von Grundbedürfnissen, sondern damit sollen auch Grundschnitte zur Wiederherstellung der persönlichen Wertschätzung und Würde geschafft werden. Wer den vorgegebenen Schritten folgt, kann sich selbst als eine Person mit Würde anerkennen, die fähig ist, das eigene Leben zu verändern. Es ist eindrucksvoll, dass viele von denen, die früher die Dienste im Zentrum in Anspruch genommen haben, auch selber als Freiwillige in diesem Zentrum mitarbeiten.

2. Informelle Fortbildung zur Stärkung der Selbstachtung. Viele, die zum Zentrum kommen, konnten die Grundschule nicht abschließen. Denen, die sich das Lernen zutrauen, bietet das Zentrum eine Gelegenheit, ihre Volks- oder Hauptschulbildung fortzusetzen über ein System von Alternativem Lernen, das auch Abschlusszeugnisse verleiht.

3. Lebensunterhalt und Arbeit zur Wiedergewinnung des Selbstwertgefühls. Die letzte Stufe des Programms besteht darin, sich selbst über eine geregelte Arbeit unterhalten zu können. Das Zentrum bietet Gelegenheit für handwerkliche Ausbildung und begleitet die Menschen bei der Arbeitssuche.

Zusätzlich zu diesen drei Phasen bietet das Zentrum Obdachlosen auch

Unterkunft für die Nacht. Es verfügt zudem über einen mobilen Dienst, der Essen und Körperpflege ermöglicht, wenn jemand nicht ins Zentrum kommen kann.

Der vom philippinischen Staat betriebene „Krieg gegen Drogen“ hat bisher mindestens 15 000 Witwen und Waisen hinterlassen. Daher hat das „Arnold-Janssen-Kalinga-Zentrum“ ein Programm gestartet, das zurzeit über 200 Witwen und Waisen betreut in Zusammenarbeit mit größeren Institutionen, denen es auch um Unterstützung für solche hilfsbedürftigen Menschen geht, damit sie ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen können und ihnen zu dem Recht verholfen wird, das ihnen zusteht.

Anwaltschaft für Menschenrechte über VIVAT International

Im November 2000 gründeten die Steyler Missionare und Missionsschwwestern gemeinsam eine Nicht-Regierungsorganisation (NGO), die *VIVAT International* heißt und eng mit den Ver-

VIVAT-Treffen in New York





einten Nationen zusammenarbeiten soll. Mit dem NGO-Status der UNO soll VIVAT Zugang zu Informationen auf UN-Ebene erhalten, an Treffen und Konferenzen teilnehmen, an internationalen Verträgen mitarbeiten und so unsere Anliegen an UN-Agenturen heranzutragen können. Die damaligen Generalsuperioren Antonio Pernia SVD und Agada Brand SSpS schrieben zu dieser Gelegenheit: *„Wir glauben, dass sich die humanitären Ziele der Vereinten Nationen weitgehend mit unseren eigenen Zielen decken und die Zusammenarbeit mit der UNO eine wichtige Form unseres Engagements für das Reich Gottes sein kann. Diese Arbeit kann uns auch mit vielen anderen NGOs in Kontakt bringen und die Zusammenarbeit mit ihnen ermöglichen ... Wir haben so die Möglichkeit, die Stimme der Armen und Ausgegrenzten auf der Ebene von Entscheidungsträgern höchster Weltorganisationen zu Gehör zu bringen. Darum geht es bei VIVAT International.“*

Zu diesen gemeinsamen Zielen von VIVAT und UNO gehört die Förderung der Menschenrechte. Die Steyler Missionare haben sich von Anfang an auf verschiedene Weise für die Würde und die Rechte von Menschen eingesetzt. Die Arbeit von VIVAT ist die Fortsetzung solcher Anstrengungen auf eine spezifische Art, die jetzt auch die Möglichkeit von Anwaltschaft auf lokaler und internationaler Ebene ermög-

licht – die Einflussnahme auf Entscheidungsträger auf dem Gebiet von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft im Namen der am meisten hilfsbedürftigen Menschen. VIVAT kümmert sich besonders um Menschenrechtsfragen von Kindern und Frauen, um die Beseitigung der Armut, um nachhaltige Entwicklung und um eine Friedenskultur.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist VIVAT gewachsen. Jetzt gehören 14 Kongregationen dazu mit zusammen etwa 25 000 Ordensleuten in 120 Ländern weltweit. Es gibt sechs nationale Untergruppen, die in weiteren Netzwerken tätig werden und mit anderen NGOs zusammenarbeiten.

Die Erfahrung von VIVAT in Flores

In Tumbak im Distrikt Ostmanggarai von Westflores (Indonesien) litt die örtliche Bevölkerung unter den verheerenden Auswirkungen von Bergbauarbeiten. Im September 2014 drangen große Bergbauunternehmen in die gemeinschaftlich genutzten Ländereien der Leute ein, die für diese die kulturelle, spirituelle, wirtschaftliche und ökologische Lebensgrundlage bilden. Die Menschen formten einen lebendigen Zaun, um die Bergbaumaschinen zu stoppen. Unter ihnen befand sich auch Pater Simon Suban SVD, der Koordinator für Gerechtigkeit und Frieden der Steyler Provinz Ruteng (Flores, Indonesien), denn es ist das Recht der Menschen, ihr Gemeinschaftsland zu bewahren und zu beschützen. Die Bergbauunternehmen setzten die Polizei ein, bedrohten Bewohner und griffen sie sogar an.

Die Nachrichten davon verbreiteten sich in einem weiten Netzwerk über die ganze Provinz Manggarai und

gelangten bis in die Hauptstadt Jakarta. Bald fanden größere friedliche Protestaktionen in Zusammenarbeit mit dem Büro für Gerechtigkeit und Frieden der Diözese, anderen Ordensgemeinschaften und NGOs statt. *VIVAT International Indonesia*, die nationale Abteilung von VIVAT International, ist auch nach indonesischem Gesetz eine juristische Person und spielte eine wichtige Rolle in diesem Netzwerk. So konnten Solidaritätsgruppen in Zusammenarbeit mit anderen NGOs in Jakarta entstehen, Stellungnahmen formuliert und höhere Regierungsbeamte angesprochen werden.

Die Netzwerkarbeit ging noch weiter. Zusammen mit anderen NGOs brachte das Zentralbüro von VIVAT in New York dieses Anliegen vor das UN-Generalsekretariat. Es wurde bei der UNO eine Bergbaugruppe eingerichtet, die eine Datenbank betreute.

Als Ergebnis all dieser Aktionen mussten die Bergbauaktivitäten in Tumbak eingestellt und die Maschinen aus der Gegend abtransportiert werden. Auch der Polizeichef wurde abgelöst. Auf Staatsebene in Indonesien wurde der Konflikt in Tumbak von einer nationalen Untersuchungskommission behandelt. Im August 2015 richtete Präsident Jokowi eine Arbeitsgruppe ein, um im Konflikt um Ressourcen zwischen den einheimischen Gemeinschaften und privaten oder staatlichen Unternehmen zu vermitteln. Auf internationaler Ebene arbeitet die Bergbaugruppe weiter und dehnte ihre Arbeit inzwischen auch auf andere Weltgegenden aus.

In der Provinz Ruteng beobachten die Steyler Missionare weiterhin die Situation in Tumbak und haben in Zusammenarbeit mit der Diözese ver-

schiedene Kreditgenossenschaften ins Leben gerufen, um die Menschen beim Überleben zu unterstützen.

Dieser Fall, in dem Bauerngemeinschaften in Flores bei der Verteidigung ihrer Gemeinschaftsländereien und ihrer Kultur geholfen wurde, ging aus mehreren Gründen gut aus: (1) die Steyler Missionare sind den Menschen nahe und es bestand von Anfang an eine gute Beziehung. Viele Aktionen wurden von den Opfern der Bergbauaktivitäten selbst getragen. (2) Die Steyler wendeten viel Zeit für Recherche und Dokumentation des Falls auf. (3) Wir arbeiteten mit anderen Organisationen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene zusammen. (4) Wir haben eine brauchbare Struktur auf nationaler (mit der als juristische Person anerkannten Vertretung in Indonesien) und internationaler Ebene (als akkreditierte NGO bei der UNO). Und (5) konnten wir UN-Mechanismen im Zusammenhang mit Menschenrechten verwenden, die für NGOs zugänglich sind.

Die Steyler vor Ort lernten von dieser Erfahrung ebenfalls, dass eine solche Anwaltschaftsarbeit gerade auch die Opfer ermächtigt. Durch diese Aktionen lernten die betroffenen Menschen, welche Rechte sie haben und wie sie sie verteidigen und durchsetzen können.

